

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1897**

15.8.1897 (No. 376)

# Karlsruher Zeitung.

Einzig Ausgabe.

Sonntag, 15. August.

Einzig Ausgabe.

N<sup>o</sup> 376.

Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.  
Bor ausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 75 Pf.  
Einrückungsgebühr: die gepaltene Zeitspaltel oder deren Raum 20 Pfennige. Briefe und Gelder frei.  
Der Abdruck unserer Originalartikel und Berichte ist nur mit Quellenangabe — „Karlsruh. Ztg.“ — gestattet.

1897.

## Amtlicher Theil.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter dem 5. August 1897 gnädigst geruht, den Sekretär Wilhelm Lehning beim Oberlandesgericht auf sein unterthänigstes Ansuchen wegen vorgerückten Alters und körperlicher Leiden unter Anerkennung seiner langjährigen treu-geleisteten Dienste in den Ruhestand zu versetzen.

## Nicht-Amtlicher Theil.

### Die Kaiserreise in St. Petersburg.

Gestern Abend sind Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin wieder im Kieler Hafen eingetroffen. Der Kaiserliche Besuch in St. Petersburg ist nicht nur ohne jeden Miston verlaufen, sondern die Herzlichkeit, welche sich dabei entwickelte, hat alle Erwartungen übertroffen, er ist so zu einem Akt von hoher Bedeutung für die politischen Beziehungen in Europa geworden, der nicht nur den Frieden Europas, sondern den Frieden der Welt befestigen wird.

Dieser Meinung ist man, wie die „N. Fr. Pr.“ schreibt, nicht nur in Deutschland und Rußland, sondern auch in anderen nicht unmittelbar beteiligten Ländern. In Italien weiß man die Wichtigkeit der jüngsten Kaiserbegegnung vollumfänglich zu würdigen. Auch in England bringt wenigstens theilweise die Ansicht durch, es sei in Petersburg eine für die gesamte europäische Lage entscheidende Thatsache zur Erscheinung gekommen. Nur in einem Lande will man das durchaus nicht zugeben und spricht von der Petersburger Zusammenkunft als von einem bloßen Höflichkeitsebene, der weiter Niemanden in die geringste Aufregung zu versetzen brauche. Die französische Presse gerührt, indem sie mit wenigen Ausnahmen in dieser Weise über die russische Reise des Deutschen Kaisers urtheilt, einem ausgegebenen Schlagwort. Es fehlt zwar nicht an Journalen, welche demselben nicht gehorchen und die Bedeutung der Petersburger Trinitätsbegegnung zugeben. Diese trösten sich mit der Festigkeit der russisch-französischen Allianz, welche durch die Annäherung des Deutschen Kaisers am russischen Hofe nicht erschüttert werden könne und durch die Reise Faure's nach Rußland eine neue Festigung erfahren würde. Die meisten Pariser Zeitungen, darunter auch die Organe des Kabinetts Meline, bleiben dabei, die Herzlichkeit der Petersburger Feste als bloße Höflichkeit zu bezeichnen und den politischen Werth der Kaiserbegegnung gleich Null zu schätzen.

Eben aus diesen französischen Urtheilen ergibt sich jedoch, wie hoch man den Gewinn der St. Petersburger Kaiserreise anschlagen darf. Indem man in Paris ihre Bedeutung herabdrücken will, erhöht man sie. Den Franzosen war die Reise Wilhelm's II. an den russischen Hof an und für sich eine unliebsame Ueberraschung. Sie hatten darauf gerechnet, daß das laufende Jahr durch Faure's Besuch in Rußland mit einer glänzenden Bilanz

für die französische Politik schließen werde. Sie bereiteten sich vor, die Aufnahme, welche der Präsident der Republik in Rußland finden wird, zu fruktifizieren, ja, sie haben mit dieser Fruktifizierung bereits begonnen. Für französische Augen gähnte zwischen Deutschland und Rußland eine unüberbrückbare Kluft, alle Dreieinmächte trennte ein Abgrund von Rußland. In Paris war man schon sehr verwundert und erstaunt, als diese Anschauung durch die Verständigung Oesterreichs mit Rußland eine gründliche Widerlegung erfuhr. Aber Oesterreich, meinte man, das ginge noch an. Oesterreich ist ja für die Franzosen nur ein gezwungener Verbündeter Deutschlands, und in Paris legte man nach diesem Rezept die russische Reise des Kaisers Franz Josef so aus, daß man in ihr eine Erschütterung des Dreieinmächte, einen Abfall Oesterreichs von Deutschland zu sehen glaubte. Dabei beruhigte man sich, ja man spann schon phantastische Fäden und webte in halbem Traume an einer neuen, gegen Deutschland gerichteten Tripelallianz, deren Mitglieder Oesterreich, Rußland und Frankreich sein sollten. Aber nun macht der Besuch Wilhelm's II. den Franzosen einen großen Strich durch die Rechnung. Sie sehen, daß Rußland und Deutschland sich in die alten guten Beziehungen zurückfinden, und sie nehmen mit einigem Schrecken wahr, daß man in St. Petersburg Anstalten trifft, den Enthusiasmus für Herrn Faure etwas einzudämmen. Das große Fest, welches die Stadt St. Petersburg dem Präsidenten der Französischen Republik geben wollte, soll auf höheren Wunsch nicht stattfinden, und ebenso soll die Einladung Moskauer's an Faure unterbleiben. Da hat natürlich die französische Presse nichts Gütigeres zu thun, als die Bedeutung der jüngsten Kaiserbegegnung nach Kräften abzuschwächen und die Behauptung aufzustellen, es werde in Folge derselben nicht die geringste Veränderung der europäischen Lage eintreten. Diese kramspastisch festgehaltene Auslegung scheint sehr schlau, ist es aber durchaus nicht. Je mehr man in Frankreich sich bemüht, die St. Petersburger Entree für politisch unbedeutend auszugeben, desto mehr verrieth man, wie un bequem man sie findet und wie störend sie auf die Hoffnungen wirkt, welche alle Franzosen, mögen sie es offen eingestehen oder nicht, an das Bündniß mit Rußland geknüpft haben. Ihre Bedeutung aber liegt darin: Sowie durch die St. Petersburger Reise des Kaisers Franz Josef die Gefahr eines Orientkrieges, so ist durch die Reise Wilhelm's II. die Gefahr eines deutsch-französischen Rachekrieges in unabsehbarer Ferne gerückt.

### △ Berlin, 13. August.

Wenn von Zeit zu Zeit Betrachtungen darüber angestellt werden, ob in der nächsten Tagung die beiden unerledigt gebliebenen Versicherungs-Novellen dem Reichstage wieder vorgelegt werden, so ist darauf hinzuweisen, daß gegenwärtig Entscheidungen über den Arbeitsstoff des Reichstages in der nächsten

Tagung noch nicht getroffen sind. Andererseits kann als sicher gelten, daß die Durchführung beider Revisionen sowohl der Unfall- wie der Invaliditäts- und Altersversicherung in einer nahe Zeit versucht werden wird. Ob aber wieder beide Novellen zusammen oder nur eine und welche dem Reichstage in der nächsten Tagung vorgelegt werden soll, ist noch unentschieden. Gegenwärtig handelt es sich für die Reichsverwaltung darum, die Erfahrungen zu berücksichtigen, welche bei den Beratungen der Novellen in der letzten Tagung gemacht sind. Rameillich gilt dies von der Unfallversicherungs-Novelle, deren Erörterung in der Reichstagskommission zum Ende gekommen ist. An der Hand der Beschlüsse der Reichstagskommission wird die Vorlage der verbündeten Regierungen einer erneuten Prüfung unterzogen und es ist vorauszu sehen, daß manche Aenderung an den früheren Vorschlägen vorgenommen werden wird. Daß dabei extreme Wünsche, deren Verwirklichung Industrie und Landwirtschaft schwer schädigen würde, keine Berücksichtigung erfahren werden, ist selbstverständlich. Auch der Entwurf über die Invalidenversicherung wird, obgleich der Reichstag nur zur ersten Lesung desselben gelangte, noch erneut geprüft. Man dürfte diese Prüfungsarbeiten so beschleunigen, daß sie bis zu dem Zeitpunkte der Entscheidung über die dem Reichstage vorzulegenden Entwürfe zum Abschluß gelangt sein werden. Die für Mitte September anberaumten Erörterungen der Industriellen über die Reichstagsbeschlüsse zur Unfallversicherungs-Novelle werden ihre Berücksichtigung gleichfalls noch finden können.

### Politische Uebersicht.

\* Seine Majestät der König der Belgier weist noch immer in England. Von Cowes aus, wo er zum ersten Male den Regatten beigewohnt, hat er mit seiner Yacht eine Reise längs der englischen Küste unternommen. Das hat ihn aber nicht gehindert, in London mit englischen Staatsmännern über das Nilunternehmen und den Handelsvertrag zu konferieren. In einigen Tagen wird er in Brüssel erwartet, er nimmt seinen Sommerfrüh in Ostende, kommt aber zum Empfange des Königs von Siam nach Brüssel. Der flammende Herrscher wird in Brüssel glänzend empfangen, da sein erster Minister der frühere belgische Minister Rolin ist und Belgien in Siam großen Einfluß besitzt.

\* Bereits vor Monaten erließ das schwedische Kommerzkollegium auf Befehl der Regierung ein Rundschreiben an die Kaufmannschaften der größeren Handelsstädte, in dem dieselben aufgefordert wurden, sich darüber gutachtlich zu äußern, ob, mit Rücksicht auf die in den letzten Jahren erfolgte unerwartete Entwicklung des schwedischen Exports nach Algier und überhaupt nach Nordafrika, die Einrichtung neuer Konsulate bezw. die zeitgemäße Umbildung der bereits bestehenden erwünscht sei. Die Antworten stehen allerdings zum Theil noch aus, indes scheint man, lt. „Hamb. Korrr.“, die Sache recht scharf ins Auge gefaßt zu haben, und die Regierung scheint auch alles thun zu wollen, was zur Förderung der Handelsbeziehungen zwischen

## Feuilleton.

Nachdruck verboten.

### Im Strandkorb.

Eine Seebad-Novelle von Dora Dunder.

(Fortsetzung.)

Herr Berner pflegte sich regelmäßig nach seinem äppigen Kurhauslunch gegen zehn oder elf Uhr einzufinden. Schon von weitem war er an seinem leuchtend weißen Anzug zu erkennen. Wenn Elli ihren hartnäckigen Verehrer kommen sah, flüchtete sie sich zu den Brüdern hart an's Ufer. Die mochten den gütigsten Blicken Herrn im Grunde nicht übel leiden — trotzdem sie sich gleichfalls über ihn lustig machten —, weil er ihnen in Allem nachgab und immer bereit war, ihnen zu helfen, wenn sie den Papa nicht damit in Anspruch nehmen wollten. Sie hatten ihn den Goldentel gekauft und verstanden es, zu Elli's größtem Jubel, ihn mit Wünschen und Auskünften verschiedenster Art in Athen zu halten. Sobald er bei den Jungen fest vor Anker lag, wie Elli sich auszubringen pflegte, war sie auf eine Weile vor ihm sicher. Leichtes Fußes schritt sie dann über die beträchtlich breite Strandfläche bis an die ersten Dünenanhebungen zurück, in deren Schutz die Strandkörbe wie Soldaten in Reih und Glied aufgerichtet standen. Doktor Falke pflegte sie mit den Büchern hier zu erwarten. Doch verging meiste eine endlose Zeit, bis Elli den Kopf für das Studium wieder frei hatte, oft der ganze Vormittag. Merkwürdigerweise schien auch der junge Gelehrte keine sonderliche Eile zu haben, seine Weisheit an das Weib zu bringen. Er fand es ebenso durchaus notwendig, wie seine Schülerin, daß zuerst der sonnenbeschlägte Strohhut mit der

großen rothen Schleife abgelegt und das wirre schwarze Haar gerudert wurde, ebenso daß die gelbe Bastblouse, von dem raschen Lauf über die große Strandfläche nicht mehr ganz hic im Sitz, er, wieder in die richtige Form gezipft wurde. Seelust macht hungrig, und für Zwei insgeheim appetitlich zu rechtgemachte Bröckchen munden zu Zweien besonders gut. Hans Falke war nicht der Narr, offene Thüren einzurennen, ergo ließ er diese alte oft bewährte Thatsache bestehen, ohne mit dem üblichen Gelehrtenhochmuth an ihrer Logik herumzumäkeln. War man einigermaßen über den ersten Hunger hinaus, ging's an's Erzählen. Alles, was Herr Berner wieder zum Westen gegeben, was er gesagt und wie er geblickt hatte, wie er die Mama mit Liebenswürdigkeiten bearbeitet, und wie es doch eigentlich trotz allen Alts ein betrübender Umstand sei, daß die Mama die Sache ernst nehme und mit Elli grolle, daß sie nicht das Gleiche thue, kam zur Sprache.

»Wissen Sie denn keinen Rath, beser Herr Doktor, der Sache endlich ein Ende zu machen?«  
Der Doktor sah die reizende Fragerin mit einem Blick an, der in Worte umgesetzt etwa gelautet hätte: »Wüßte ich nur, ob ich dürfte, ich machte der Sache sofort ein Ende.« Aber es blieb bei dem Blick ohne Worte. Wie über alles lieb Falke das reizende Geschöpf an seiner Seite auch hatte, er wußte weder, ob seine Neigung erwidert wurde, noch ob Elli's Vater trotz aller Freundschaft für ihn geneigt sein würde, dem armen Gelehrten sein einziges Töchtergen anzuvertrauen.

»Da wird schwer etwas zu finden sein, Fräulein Elli.«  
»Ach lieber Herr Doktor, Sie werden es schon möglich machen. Sie sind ja so geschickt!«  
»Glauben Sie, Fräulein Elli?«

»D riefst, ich habe einen wahnwitzigen Respekt vor Ihnen.«  
»Davon habe ich noch nie etwas gemerkt!«  
»Aber nein,« gab sie neckend zurück, »das hätten Sie nicht gemerkt? Sie sehen doch, daß ich nicht vor Ihnen fortlaufe, wie vor gewissen anderen Leuten.«  
»Und das Alles aus Respekt?«  
»Aus was denn sonst?«

Und fort war sie um den Strandkorb herum und im Augenblick in den Dünen verschwunden. Als der Doktor geradeaus sah, bemerkte er, was Elli's Falkenaugen schon vor ihm gesehen, Herrn Berner, der prustend und stampfend durch den tiefen Sand auf ihn zukam. Da lachte der Doktor über Elli's plötzliche Flucht, noch ehe er dazu gekommen war, sich darüber zu ärgern. . . .

An nächsten Tage schlug das Wetter um. Aus einer angenehmen, in den Mittagsstunden wohllich durchsonnten Kühle wurde eine wahre Siedetemperatur. Elli war dieser Umschlag nicht unangenehm. Sie hoffte, es würde ihrem Verehrer zu heiß werden, allmorgendlich die sonnenbeschlägte Strecke vom Kurhaus bis zu ihrem Strandkorb zurückzuliegen. Doch die kleine Optimistin hatte sich geirrt.

Herr Berner hatte als einzige Konzeption an die afrikanische Gluth eine leichtere Garnitur aus seinem kostbaren Rohrkoffer genommen und sich statt in weiße Tennisstoffe in einen tabellos weißen Leinenanzug gekleidet. Statt des Stodes trug er einen großen blauen Strandschirm aufgespannt in der Hand, der seine breite untersteckte Gestalt fast ganz beschattete. Eine Flucht vor Herrn Berner gab es somit nicht mehr, wollte man den Strand nicht ganz vermeiden, umsoweniger, als auch die Jungen sich in den Schatten von Elli's Strandkorb gesüßet

Schweden und Nordafrika beizutragen geeignet ist. Nach einem hier aus Paris eingegangenen Telegramm werden diese Beziehungen aller Wahrscheinlichkeit nach in Zukunft unter noch günstigeren Bedingungen, als bisher der Fall war, sich entwickeln. Das Telegramm meldet nämlich, daß der Präsident der Handelskammer in Tunis den besonderen Auftrag erhalten hat, neue Handelsverbindungen mit Schweden und Norwegen anzubahnen und die bereits bestehenden nach Möglichkeit zu fördern.

\* Der Streik in der englischen Maschinenindustrie, in den bisher 17000 Arbeiter verwickelt waren, hat sich neuerdings auf weitere 3000 Arbeiter ausgedehnt und es scheint nicht, daß es bei dieser gewiß recht ansehnlichen Zahl sein Bewenden behalten werde. Wie aus einem seitens des Bundes der Arbeitgeber veröffentlichten umständlichen Manifeste erhellt, machen sie aus dem Verzicht der Streikenden auf Einführung des Achtstundentages die conditio sine qua non ihrer Wiedereinstellung in die Arbeit. Die Annahme des Achtstundentages wäre gleich der Verkürzung der täglichen Arbeitszeit um eine Stunde, der wöchentlichen um sechs Stunden und der jährlichen um beinahe sechs Wochen, unter Beibehaltung der bisherigen Löhne für die neunstündige Arbeitszeit. Eine solche Mehrbelastung vertragen aber die Produktionskosten in der Maschinenindustrie angesichts des Wettbewerbs des Auslandes in keinem Falle. Wenn von Seiten der Arbeiter hiergegen eingewendet wird, daß sie künftig in acht Stunden ebensoviel vor sich bringen würden als bisher in neun Stunden, so erwidern die Arbeitgeber, daß in der Praxis diese Mehrleistung noch nicht beobachtet worden ist, und setzen hinzu, daß unter keinen Umständen die Maschinen in acht Stunden dasselbe Quantum Arbeit verrichten können als in neun. Diese Behauptung ist von den Arbeitern in eigenartiger Weise zu entkräften versucht worden. Sie sagen, daß sie bisher die Maschinen nicht bis zur Grenze ihrer vollen Leistungsfähigkeit angespannt haben. Das mag nun der Fall sein oder nicht, so bietet die ganze Sachlage doch keinerlei Bürgschaft, daß sie nicht auch in Zukunft bei achtstündiger Arbeitszeit die bisherige Gepllogenheit beibehalten, d. h. die Maschinen nur so weit in Anspruch nehmen werden, als es für den achtstündigen Arbeitstag genügt. Wie man sieht, ist es den Arbeitern bisher nicht gelungen, den konkludenten Nachweis zu liefern, daß die Verkürzung der Arbeitszeit um täglich eine Stunde durch intensivere Gestaltung der Kraftleistung ausgeglichen werde. In diesem Punkte ist also das bessere Recht auf Seiten der Arbeitgeber. Ob dieselben damit durchdringen werden, ist freilich eine andere Frage. Vielfach wird allerdings die Meinung laut, daß der Streik resultatlos verlaufen werde, weil die Erfahrung in England gezeigt hat, daß zwischen der Dauer und dem Umfang von Streiks ein gewisses Verhältnis besteht, welches innegehalten werden muß, wenn die Gewinnchancen für die Streikenden günstig bleiben sollen. Im vorliegenden Falle aber sei das Verhältnis schon zu Ungunsten der Streikenden gestört und sei deshalb ein Zusammenbruch des Ausstandes unabwendbar.

\* Die Äußerungen, die Sagasta, der greise Führer der spanischen Liberalen, am Tage nach der Ermordung Canovas' gethan hat, liegen, der »Köln. Zeitg.« zufolge, nimmere in Wortlaut vor und verdienen Beachtung, da sie einen Einblick in die Lage gewähren, vor der Spanien sich nach dem Tode des konservativen Staatsmannes befindet. Sagasta hält dafür, daß das konservative Kabinett unter der Leitung des geeigneten Mannes am Ruder bleiben möge, bis später irgend ein politischer Erfolg oder ein Zwischenfall in den Angelegenheiten Cubas oder der Philippinen auf die Nothwendigkeit eines Wechsels hinweisen werde. Auch über die Personenfrage läßt Sagasta sich aus, freilich nur negativ, indem er von einer möglichen Leitung durch den jetzigen Kammerpräsidenten Vidal sagt, diesem Politiker seien gewisse Elemente der konservativen Partei feindlich gesinnt, was auch von Ceballos gelte. Vidal ist der bekannte Führer der spanischen Merikalen. Er steht den Carlisten in seinen Anschauungen ziemlich nahe. Eine Leitung durch Marshall Martinez Campos hält dagegen Sagasta

wegen des bedeutenden Ansehens dieses Mannes für möglich, wenn auch nicht für leicht einzusetzen. Kurzum, die Lage sei wahrhaft ernst, weil die Konservativen über keine Persönlichkeit verfügten, die sie an Stelle Canovas' zu setzen vermöchten, der die Leitung ganz allein führte und die Last der Geschäfte auf sich allein genommen hatte, und die innere Parteifreigeit würden keine einheitlichen Anschauungen in Bezug auf die Bezeichnung des neuen Parteihauptes ermöglichen. Freilich müßten diese Streitigkeiten unter den gegenwärtigen Verhältnissen unterdrückt werden. Was die Liberalen angeht, so würden sie eine natürliche Entwicklung der Dinge abwarten, um wieder an's Ruder zu gelangen, wenn jedoch die Königin sie daran berufen wollte, würden sie nicht versagen. Sagasta weilt in Avila: hier, sagt er, bin ich gleich weit von Madrid und von San Sebastian, wo die Königin weilt. Inzwischen hat sich in konservativen Kreisen die Anschauung verbreitet, daß die vorläufige Leitung des Kabinetts durch General Azcarra, den für alle Parteigenossen annehmbaren, endgültig werden möge. Sagasta sprach sich weiter über die Lage auf Cuba aus, die, nach seiner Ansicht, mit jedem Tage schlimmer werde. Es sei ein Skandal, daß der in der Nähe von Havana gelegene Ort Marianao durch ausländische Banden heimgesucht werden konnte, und das beweise auch, daß die Provinzen in der Mitte der Insel noch nicht wieder unterworfen seien. Auf den Philippinen hält Sagasta die Lage ebenfalls für verschlimmert, und zwar seit der Ankunft des Generals Primo de Rivera, der zwar mit den besten Absichten dorthin gegangen sei, dessen Kriegführung aber erfolglos sei. Mehr Vertrauen hätte der liberale Staatsmann zu Polavieja, der aber vor drei Monaten nicht aus der augenärztlichen Behandlung gelangen kann. Ziemlich vertrauensvoll faßt Sagasta die Stellung Spaniens zu den Vereinigten Staaten auf. Letztere hätten manche innere und äußere Schwierigkeiten zu lösen, so die hawaiische Angelegenheit, die Arbeiterausstände u. s. w., darum würden sie schon freundschaftlichere Beziehungen zu Spanien pflegen. Es mag dem kühlen Beobachter seltsam erscheinen, daß ein Staatsmann so über die Gesinnung der Vereinigten Staaten denkt, die gerade in den letzten Monaten genügende Beweise ihres barschen Auftretens in Dingen der auswärtigen Politik gegeben haben; auch überhäuft Sagasta augenscheinlich die Wirkung der amerikanischen Arbeiterausstände. Wer freilich auf das Lesen Madrider Blätter angewiesen ist, erfährt nichts von dem, was draußen in der Welt vorgeht, es sei denn durch einige abgerissene, oft noch in Paris gefärbte Telegramme. Sagasta glaubt zu wissen, der neue amerikanische Gesandte Woodford habe bei seiner Ernennung die Absicht gehabt, Spanien vorzuschreiben, dem Kriege müsse ein Ende gemacht werden, und zwar mit dem Hinweis auf die Schädigung der nordamerikanischen Geschäftsleute. Wenn die Liberalen an's Ruder kämen, würden sie die Beschwerden der Vereinigten Staaten sorgfältig prüfen, die gerechtfertigten bereitwillig anerkennen, die andern aber abweisen, und auf die Erfüllung gerechter Forderungen gestützt, vor Europa treten und sein Urtheil abwarten. Der Tod Canovas' könnte auf die cubanischen Angelegenheiten von Einfluß sein, obwohl man nicht bestimmen könne, in welchem Sinne; vielleicht würden die Aufständischen wieder Muth fassen. Ob General Wehler, der vor allem an Canovas eine Stütze hatte, auf Cuba bleiben werde, hänge von dem Verhältnis zu Azcarra ab, das Sagasta nicht zu beurtheilen vermöge. Schließlich sagte Sagasta noch, daß die Konservativen es höchstens bis zum Oktober oder November an der Regierung aushalten würden.

\* Der Besuch des Deutschen Kaiserpaars in St. Petersburg veranlaßt den Fürsten Mereschowski im »Grafsh-danin«, sich wie folgt zu äußern: »Für Rußland ist England der alte und unverföhlliche Feind, der einzige in der Welt... Einen französisch-russisch-englischen Dreiecksbund oder einen russisch-englischen Bund kann nur ein Feind Rußlands wünschen, denn jeder Schritt mit England muß Rußland früher oder später zu einer Katastrophe führen, da England es wissen muß, daß Rußlands endgültiger Triumph in Asien das Ende Englands ist... Und wenn England im Interesse Rußlands einen Bund mit Rußland wünschte, so wäre es thöricht und unpatriotisch; dieses beides ist aber

bei England nicht denkbar... England würde nur zu dem Zwecke einen Bund mit Rußland — ob mit Rußland oder auch mit Frankreich, ist einerlei — eingehen, um Rußland zu schädigen... Anders kann es nicht sein. Wenn wir klug sein wollen, müssen wir daher an eine andere Utilisirung der franco-russischen Einigung denken, und diese andere Utilisirung ist sowohl für unsere gesammten internationalen Interessen als auch speziell für unsere Hauptaufgabe, die Schädigung Englands der einzig richtige Weg und besteht darin, mit allen Kräften des Verstandes dahin zu streben, Deutschland zur französisch-russischen Vereinigung hinzuziehen. Der französisch-russische Bund ist für uns ein Spielwerk, ein Zeitvertreib ohne jede politische Bedeutung, der französisch-deutsch-russische Bund aber ist eine gewaltig bewegende Kraft für die künftige Entwicklung Rußlands und die unaussprechliche Schwächung Englands.«

### Deutsches Reich.

\* Berlin, 13. Aug. Die Vereinerung des Ueberschwemmungsgebietes durch den Minister der öffentlichen Arbeiten und den Minister des Innern hat mit dem Ueberschwemmungsgebiete des Boder (Kreise Sagan, Sprowtau, Bunzlau), wo bekanntlich eine Reihe starker Dammbrüche sowie schwerer Beschädigungen der Bahnhöfe Gassen-Arnsdorf zu beklagen sind, begonnen. Von dem Herrn Minister für Landwirtschaft sind alsbald drei erfahrene Regierungsbeamte des Wasserbauamtes, welche bisher bei anderen Meliorationsarbeiten Verwendung fanden, in das Ueberschwemmungsgebiet entsandt worden, wo sie unter der Leitung des Meliorationsbauinspektors für den Regierungsbezirk Pommern die betreffenden Gemeinden und Privatpersonen bei den Arbeiten zur Beseitigung der Hochwasser-schäden, insbesondere auch an den öffentlichen Wegen und an den Flußläufen mit technischem Rath an die Hand gehen und namentlich dafür sorgen sollen, daß bei dem Retablissement für unbehinderten Wasserabfluß gebührend gesorgt wird. Der Herr Minister für Landwirtschaft hat sich gleichfalls heute nach dem Ueberschwemmungsgebiete begeben. — Am 11. August war in Berlin die Kommission zur Bearbeitung eines Deutschen homöopathischen Arzneibuchs zur ersten Sitzung zusammengetreten. Der Vorsitzende des Deutschen Apothekervereins, Fröhlich, eröffnete die Sitzung und betonte, daß man vorher bei dem preussischen Kultusministerium und dem württembergischen Ministerium des Innern angefragt hätte, ob nicht etwa amtlich homöopathische Arzneibücher in Vorbereitung seien und ob dem Verein zu bearbeitenden Werke die amtliche Anerkennung in Aussicht gestellt werden könne. Das letztere sei zugefagt. In der hierauf folgenden Diskussion wurde von einer Seite festgestellt, daß vor Allem in zwei Punkten durch ein homöopathisches Arzneibuch Einheitlichkeit geschaffen werden müßte, in der Bereinigung der Titulaturen und in der Bezeichnung der Balz der Mittel. Von einer anderen Seite wurde, wie die »Apothekerzeitung« mittheilt, als Grundlage des Werkes im allgemeinen die Schwabe'sche Pharmakopie befürwortet. Schließlich faßte der Vorsitzende die Verhandlungsergebnisse dahin zusammen, daß man fast einstimmig der Ansicht sei, in dem zu schaffenden Arzneibuche sei das festzulegen, was jetzt in der homöopathischen Geltung habe. Die Ergebnisse der Schwabe'schen Versuche würde man dabei gerne verwerthen. Die Balzfrage wurde noch offen gelassen, dagegen beschlossen, daß in jedem einzelnen Artikel des Arzneibuches nach vorausgegangenem Artikelstitel des Urstoffes beschrieben werden soll, wie aus diesem Titulaturen u. s. w. anzufertigen sind, das also im allgemeinen nicht auf andere Artikel Bezug genommen werden soll.

\* Bremen, 13. Aug. Die streikenden Arbeiter am Holzhafen suchten am Mittwoch Fröh etwa 20 weiterarbeitende Leute zu verhindern, nach der Arbeitsstelle zu gehen. Als diese sich aber nicht am Arbeiten hindern lassen wollten, wurden sie von einer großen Anzahl Streikender überfallen, mit Latentstücken geschlagen und mit Steinen gemorser. Mehrere Schutzmänner, die bald am Platze waren, brachten die Leute auseinander und verhafteten mehrere Streiker.

\* Straßburg, 14. Aug. Seitens des Ministeriums sind, laut »Str. Post«, die Bezirkspräsidenten ermächtigt worden, denjenigen durch Hagel geschlagene Holzfläzern, welche aus Staatswaldungen Holz zur Deckung des eigenen Bedarfes oder zum sofortigen Weiterverkauf in Wagenladungen an Bewohner verfallener Gemeinden gekauft haben, zur Bezahlung ihrer Holzgebühren auf die Staatskasse gegen Vergütung von 2 Proz. Jinsen Ausstand bis zum Verkauf der nächsten Ernte zu gewähren. Diese Vergünstigung ist jedoch nur Denjenigen zugunsten, deren Schaden durch den Hagel mindestens die halbe Höhe des geschuldeten Betrags erreicht.

\* Metz, 13. Aug. Wie der »Straßb. Post« gemeldet wird, wurde einigen Abgeordneten bei ihrer jüngsten Anwesenheit in Straßburg seitens des Unterstaatssekretärs v. Schara mitgetheilt, daß über den Bau der Eisenbahn von Metz nach

hatten und ihre künstlichen Bauten nur soweit ausführten, als besagter Schatten es zuließ.

Eli war das Lachen ganz vergangen. Vorbei Alles, worauf sie sich seit Wochen gefreut, und was sie ein paar Tage lang so mit ganzer Seele genossen hatte! Die schönen Klauerstunden zu Zweien, der gemeinsame Blick auf das blaue Meer und seine weißen Wogenkämme, auf das bunte Leben am Strand, zwischen dessen Auf- und Abfluthen sie in ihrer Strandhütte wie auf einer stillen abgegangenen Insel gesessen hatten. Ach erst jetzt, da sie diese Stunden verloren, fühlte Eli ganz, was sie ihr gewesen waren. Sie hätte meinen mögen, wenn sie an den Wandel dachte! So unliebenswürdig war sie niemals zu Herrn Berner gewesen, so unfreundlich niemals gegen ihre Brüder, so hingebend, hilfesuchend nie vor dem Doktor gegenüber. Und doch war sich Eli all' dieser einzelnen Ausdruckspfeifen ihres Wesens gar nicht bewußt. Sie mußte nur, daß sie kreuzunglücklich war.

Desto klarer wurde es dem Doktor, was mit Eli vorging. Er pries den Hochstand des Thermometers und die Aufdringlichkeit des Herrn Berner gleichermaßen, denn er war ein viel zu guter Menschenkenner und viel zu bescheiden veranlagt, um nicht zu wissen, daß diese beiden Faktoren Eli's Neigung für ihn schneller zur Reife gebracht hatten, als es einer eigenen verführten Werbung vielleicht gelungen wäre. Dazu aber war er Mannes genug, daß, sobald er von Eli's Neigung für ihn überzeugt war, Nichts ihm davon abhalten konnte, ihr die seine zu gestehen. Und das Uebrige? Nun, man würde eben warten müssen, bis er dasand, wo er in einigen Jahren jedenfalls stehen würde. Dann würde Niemand mehr Einspruch gegen ihre Verbindung erheben können.

(Schluß folgt.)

48)

### Die Sprache des Steins.

Original-Roman von Karl Bastrow.

(Fortsetzung.)

Ich sah die Nachtlampe auf dem seitwärts stehenden Tischchen brennen. Das Licht war durch einen Schirm gedämpft und goß nur über die Tischfläche einen schwachen Dämmererschein. Das Bett und die Wiege standen in tiefer Dunkelheit. Ich schlich nach meinem Zimmer. Mein Bögling lag in tiefem Schlafe, und so legte auch ich mich nieder, schlief auch einige Stunden, unruhig und von bösen Träumen gequält, bis ich durch ein Pochen an der Außenthür erwachte. Als ich öffnete, stand das entsehlte Weib vor mir, grüßend, als sei nichts vorgefallen. Ruhig und geschäftsmäßig schritt es an mir vorüber, und dann sah ich, wie es ein bleiches, überaus schwächliches Kind aus der Wiege nahm, badete und dann an die Brust der Mutter legte.

»Ich glaube nicht, daß Sie das Barmhchen groß kriegen werden,« sagte sie mit heuchlerischer Freundlichkeit, »es ist zu schwach.«

Das kleine Wesen sog gierig, aber in langen Pausen, wie um auszuruhen von einer Anstrengung, der es nicht gewachsen war.

Und die Mutter betrachtete es unausgesetzt mit glückseligem Nacheln und herzte es. »Ich liebe es ja,« sagte sie einfach, »und auch mein Gatte wird es lieb haben. Und was Eterneliebe vermag, wird geschehen.«

Ich konnte den Anblick nicht ertragen und ging hinaus.

Ich fürchtete mich, einen Blick in den Spiegel zu thun, so schlecht und erbärmlich kam ich mir vor. Am Nachmittag kam Doktor Noel. Er erklärte auf den ersten Blick das

Kind für lebensschwach, aber wenn es nicht aufhöre, Nah-rung zu sich zu nehmen, könne es werden und so weiter.

Ich sah wohl, daß er keine Hoffnung hatte, der bekümmerten Mutter jedoch nicht allen Trost rauben wollte.

Herr von Landeck lehnte zurück. Er hatte in seinem Unternehmen Glück gehabt und begrüßte freundlich Mutter und Kind. Auch er hoffte auf ein Besserwerden, obgleich die Kleine in wenigen Tagen sichtlich abgenommen hatte. Liebevoll wie seit langem nicht verkehrten die Gatten mit einander. In der Liebe und Sorge für ihr Kind schienen sie mit ihren Wünschen und Bestrebungen zusammen zu treffen. Der Zweck meiner unlauteren Handlungsweise war nicht erreicht.

Die Gatten waren glücklich wie seit langem nicht. Und in dem Grade, wie die Liebe das Band zwischen ihnen fester knüpfte, rechte der Dämon in mir sich wieder zu seiner alten Höhe empor. Reid und Haß und Eifersucht rangen in mir um die Oberhand. Umsonst war alles gewesen, was ich durchgekämpft, Angst, Sorge und Gewissensqual. Da sollte ich noch einmal Gelegenheit erhalten, den Funken des Argwohns zum stürmischen Flammenstrom aufzublähen.

Es war an einem Sonntag-Nachmittag, als ich einen Wortwechsel zwischen den Eheleuten wahrnahm. Mein in der letzten Zeit stark beunruhigtes Gewissen trieb mich, die Laufherin zu spielen. Es handelte sich um einen verschwundenen Gegenstand. Frau von Landeck behauptete, nicht zu wissen, wohin der »Rubin« gekommen sei. Sie wolle sich bestimmen u. s. w.

Bald darauf trat Herr von Landeck in mein Zimmer und theilte mir in seiner höflichen Weise mit, daß ich ihm vor meinem Scheiden aus seinem Hause noch eine Frage beantworten möge. Es sei ein Edelstein von hohem Werth abhanden gekommen, ein herzförmiger rother Saphir, den er



**Statt jeder besonderen Anzeige.  
Todesanzeige.**

Karlsruhe. Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel,

**Adolf Helbling,**

Großh. Baudirektor a. D.,

heute Mittag 1 Uhr im nahezu vollendeten 73. Lebensjahre durch einen sanften Tod von seinem langen, schweren Leiden erlöst wurde.

**Die tieftrauernd Hinterbliebenen:**

- Adolfine Menzer, geb. Helbling.
- Marie Odenwald, geb. Helbling.
- Friedrich Menzer, Fabrikant.
- Arthur Odenwald, Revisor.

Karlsruhe, den 14. August 1897.

Die Beerdigung findet Montag Nachmittag 5 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt. Blumen Spenden bitten wir, einem Wunsche des Verstorbenen entsprechend, zu unterlassen. G.447.

**Großh. Kunstgewerbeschule Karlsruhe.**

Das neue Schuljahr 1897/98 beginnt am 19. Oktober d. J. — Aufnahme der Tageschüler Dienstag den 19. Oktober, Vormittags 8 Uhr, Aufnahme der Abendchüler Dienstag den 19. Oktober, Abends 8 Uhr. Der Unterricht wird in 3 Abteilungen mit nachfolgenden Lehrfächern erteilt:

Geometrisches Zeichnen, darstellende Geometrie, Beleuchtungslehre, Perspektive, Freihandzeichnen, Figurenzeichnen, Altzeichnen, Flächenmalen, Darstellen nach der Natur, Stilisieren, Ornamentik, Architektur, kunstgewerbliches Zeichnen und Entwerfen, Tonmodellieren, Wachsmmodellieren, Eiselnieren, Keramik, dekoratives Malen, Methodik des Zeichenunterrichts, Geometrie, Stereometrie, Kunstgeschichte, Anatomie, Kalligraphie, Holzschnitzen, Aufsatz, Rechnen, Buchführung, Wechsellehre, Kostenberechnungen, etc.

Die erste Abteilung, **Fachschule**, umfaßt folgende sechs Schulen: **A. Architektur**, 3 Jahreskurse: Architektur- und Möbelzeichnen, Metallarbeiten und Verwandtes; **B. Bildhauerei**, 3 Jahreskurse: Modellieren in Wachs und Ton, Holzschnitzen; **C. Eiselnerei**, 3 Jahreskurse: Eiselnieren, Gravieren, Lederplastik und Aetzen in Metall; **D. Dekorationsmalerei**, 3 Jahreskurse: Dekoratives Malen und figurlich ornamentale Illustration; **K. Keramische Schule**, 3 Jahreskurse: Entwerfen und Ausführen von Objekten in Terrakotta, Majolika, Steingut, Fayence etc.; **Z. Zeichenlehrerschule**, 4 Jahreskurse.

Die zweite Abteilung, **Winterschule** (Gästefurs): Freihandzeichnen und Fachunterricht für Schüler, hauptsächlich Dekorationsmalerei, welche die Anstalt nur den Winter über besuchen und die Reife für die Fachschule nicht besitzen.

Die dritte Abteilung, **Abendunterricht** im Freihandzeichnen und Modellieren für Lehrlinge und Gewerbesgehilfen.

Anmeldungen für die erste und zweite Abteilung sind bis längstens 15. September schriftlich unter Beilage von Schul- und Zeugniszeugnis, Geburtschein und Zeichnungen an die **Direktion** einzureichen. Das Schulgeld, welches bei der Aufnahme zu entrichten ist, beträgt für das Winterhalbjahr in der I. und II. Abteilung für Reichsangehörige 25 M., für Ausländer 40 M.; außerdem haben die Schüler dieser 2 Abteilungen (ständige und Gäste) ein einmaliges Eintrittsgeld von 10 M. zu entrichten. Das Schulgeld für die III. Abteilung, Abendchüler, beträgt 10 M. Die weiteren Bestimmungen über Aufnahme, Stipendien, Schulgeldbefreiung etc. sind aus dem Programm der Schule zu ersehen, welches auf Ersuchen zugestellt wird.

Karlsruhe, den 1. August 1897.

Die Direktion.

G. 373.1

**4% Hamburger**

**Hypotheken-Bank-Pfandbriefe.**

Wir sind bereit, den Umtausch der zur Rückzahlung bezw. Convertirung aufgerufenen Serien 81—140 obiger Pfandbriefe kostenfrei zu besorgen.

Die Stücke müssen bei uns spätestens am 28. August eingereicht werden.

Karlsruhe, im August 1897.

**Badische Handelsbank.**

G. 445.

**Franz Mosenthin, Leipzig-Eutritzsch**

Eisenbaufabrik und Eisengiesserei.



Spezialfabrik für eiserne Gewächshäuser, Wintergärten, Veranden, Balkons, Pavillons, Gartenzelte, Fenster, Stalleinrichtungen u. Eisenkonstruktionen aller Art. Warmwasserheizungen nach eigenem bewährten System. Kataloge und Kostenanschläge stehen zu Diensten. G. 853. Auf vielen grossen Ausstellungen mit ersten Preisen prämiert.

**NATURHEILANSTALT  
GLOTTERBAD**

IM SCHWARZWALD BEI FREIBURG I. BADEN.  
Prospecte frei durch die Badeverwaltung.

G. 383.10

Das unterzeichnete Bankhaus übernimmt unter voller Haftung nach den Bestimmungen des Gesetzes die **Aufbewahrung von Werthpapieren in verschlossenem Zustande.**

die **Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren jeder Art in offenem Zustande**

und besorgt die damit zusammenhängenden Obliegenheiten: Einziehung der fälligen Zins- und Dividendenscheine, Controle über Auslösung, Kündigung, Convertirung u. s. w.

Die hinterlegten Werthe werden als **gesonderte Depots und als Sondereigentum der einzelnen Hinterleger getrennt von anderen Beständen in feuerfestem, mit Stahlpanzerplatten versehenem Gewölbe** aufbewahrt.

Den Angestellten ist strengste Verschwiegenheit über alle zu ihrer Kenntniss gelangenden Vermögens-Angelegenheiten der Deponenten zur Pflicht gemacht.

Das unterzeichnete Bankhaus besorgt ferner den **An- und Verkauf von Werthpapieren**, die **Versicherung von verlosbaren Werthpapieren gegen Coursverlust im Falle der Auslösung**,

eröffnet **provisionsfreie Rechnungen mit Baareinlagen gegen Verzinsung**

**provisionspflichtige laufende Rechnungen**, und gewährt **Vorschüsse auf feste Termine.**

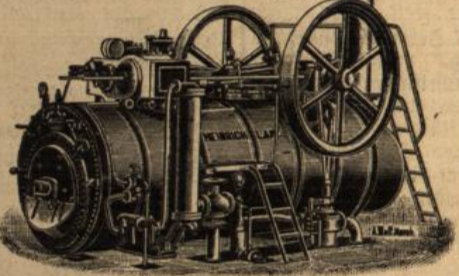
Fachzeitungen und Ziehungslisten sowie die namhaftesten Nachschlagewerke mit Informationen über die meisten Werthpapiere liegen zur Benützung auf.

**Veit L. Homburger  
Karlsruhe.**

G. 170.2

**Lokomobilen bis 200 Pferdekr.  
für Industrie und Gewerbe**

beste und sparsamste Betriebskraft der Gegenwart.



1895/96 1191 Stück verkauft.

**HEINRICH LANZ, Mannheim.**

**Anzeige und Empfehlung.**

Hiermit erlaube ich mir zur gefl. Kenntniss zu bringen, daß ich den seit einer langen Reihe von Jahren betriebenen

**„Gasthof zum Deutschen Hof in Ettenheim“** verkauft und das Anwesen und Weingehöft

von Herrn Franz Walter hier

käuflich erworben habe und mich in Zukunft ganz dem Weinbau und Weingehöft widmen werde.

Durch langjährige Erfahrungen auf dem Gebiete der Weinbehandlung bin ich durch mein Lager größtentheils selbstgepflügelter Weine in der Lage, gute Qualitäten zu liefern und billige Preise stellen zu können.

Ich werde es stets als meine Aufgabe erachten, meine werthen Abnehmer mit reingehaltenen, gutausgewählten Naturweinen reell zu bedienen und erlaube mir beizufügen, daß solche ab Keller Ortenberg oder Ettenheim entnommen werden können.

Meine Lager erstrecken sich hauptsächlich auf badische Weine, als:

- Breisgauer Kaiserstühler Markgräfler Ortenauer
- Weiß- und Rothweine, sowie Ansefen.

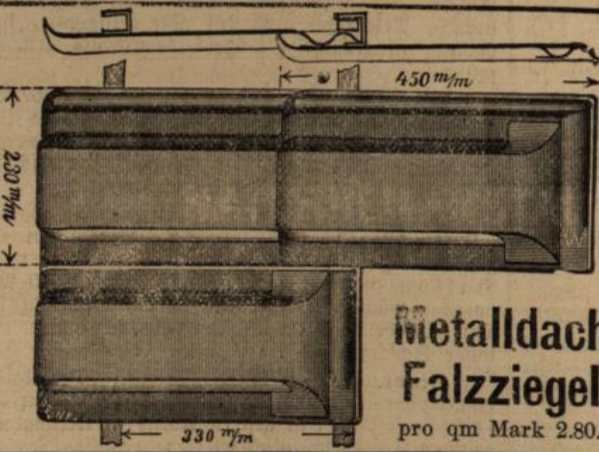
Benannte Weine sind in Gebinden von 20 Liter ab oder in Flaschen von 20 Flaschen an (auch fortirt) zu haben.

Ferner erlaube ich mir noch bekannt zu geben, daß ich von ersten Weingehöften und Pflanzern der Rhein- und Moselgegend, sowie von deutschen und französischen moussirenden Weinen und Champagner Vertretungen und Versandt übernommen habe. Indem ich geneigtem Wohlwollen entgegensetze, empfehle ich mich unter Zusicherung promptester Bedienung.

Ortenberg, im August 1897.

Hochachtungsvoll

**Adolf Beck.**



**Metalldach Falzziegel** pro qm Mark 2.80.

**Zinkornamenten-Fabrik Klehe & Söhne** Baden-Baden. G. 245.3

**Himmelheber & Vier,**

Wäschefabrik, Karlsruhe, G. 424 Kaiserstraße 171, [30] liefern **Brat- & Kinder-Ausstattungen** in nur gediegenster Ausführung zu billigen Preisen. Streng reelle Bedienung.

**Gesucht,**

tüchtige Dreher, Schlosser für Schwarzblech-Arbeiten und Schmiede, welche selbständig arbeiten können. G. 376.2 Artilleriewerkstätte Straßburg i. G.

**Bermischte Bekanntmachungen.**

G. 448. Nr. 20,147. Karlsruhe.

**Großh. Bad. Staats-Eisenbahnen.**

**Die Vergebung der Gepäckbestätterei in Karlsruhe.**

Der Dienst der Gepäckbestätterei am Hauptbahnhofe hier soll vom 1. October d. J. an neu vergeben werden.

Bewerbungen um denselben sind binnen 8 Tagen an den Unterzeichneten zu richten, auf dessen Kanäle die Bedingungen eingesehen werden können.

Karlsruhe, den 14. August 1897. Der Großh. Betriebsinspektor.

**Stadtgarten-Theater.**

Sonntag den 15. August 1897, Nachmittags 4 Uhr,

bei ermäßigten Preisen, auf jedes nummerierte Billet ein Kind frei oder zwei Kinder auf ein Billet: **Charley's Tante.**

Abends 8 Uhr: Zum letzten Male **Trilby.**

Schauspiel in 4 Akten nach dem Roman des George du Maurier von Paul M. Potter. G. 442.

Montag den 16. August 1897: **Boccaccio.**

Operette in 3 Akten v. Franz v. Suppé.

**Neu!**

**Postkarte**

Kaiser-Deukmal in Karlsruhe

Original-Radierung von Prof. Krauskopf.

Verlag: Herm. Schmidt Nachf. L. Wohlschlegel,

Kaiserstr. 159, Ecke Ritterstrasse. G. 409. Zu haben in allen Papier- u. Buchhandlungen.

**Militärinstitut Darmstadt.**

Vorbereitung f. Fähnrichs-Examen. Vorstand: Carl Waldecker, Hauptm. d. L. früh. act. im Ingen.-Corps.

**Pianos,**

von M. 400 an.

**Harmoniums,**

von M. 80 an.

**Flügel,**

vorrätig ca. 100 Instrum. aller renom. Piano- und Harmoniumfabriken.

Wird von keinem zweiten Unternehmen an **Billigkeit, Leistungsfähigkeit und Zuverlässigkeit** erreicht.

Alle Vortheile. Höchster Rabatt. Probensendung. Nicht gefallende Instrumente auf meine Kosten zurück.

Katalog gratis und franco. **Piano-Lager u. Vers.Haus** Gegr. H. Maurer Gegr. 1879.

Karlsruhe, Friedrichsplatz 5.



**Tratehner-Stute,**

betraut geritten u. gefahren, mittel Gewicht, 7 Jahre alt, billigst zu verkaufen.

Offerten erbittet man unter G. 443 an die Exped. d. Bl. G. 443.